



Die landwirtschaftlichen Maschinen auf der Weltausstellung in Chicago.

Vortrag des Herrn Geheimrat Schotte-Verlin in der Sitzung der Geräte-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Der Herr Vortragende berichtet, daß das Gebüde, welches als Agrarhalle bezeichnet sei und landwirtschaftliche Produkte sowie landwirtschaftliche Geräte enthalte, einen Flächenraum von nahezu 5 a bedecke. Hierzu kommen noch die Gebäude für Molkerei, Gartenbau, Forstwirtschaft, Fischerei, Vorführung von Tieren und die unbedeckten Räume für geheizte Lokomobilen und Windmühlen.

Besonders der Geräte sei zu bemerken, daß weitestente Neuerungen nicht zu erkennen und daß über die vorhandenen Neuesten Erfahrungen noch nicht vorliegen. Der Zahl nach sind die einschlägigen Schwingpflüge ohne Führertrift vorzuziehen, dagegen sind die Mädeppflüge und insbesondere die mehrschichtigen Pflüge in der Regel mit Führertrift versehen. Als Schar- und Streichbrettmaterial scheint Hartgips bevorzugt zu werden. Gräben und Stenzen der einschlägigen Schwingpflüge werden häufig aus Holz angefertigt. In mehreren Mädeppflügen waren die Flugblätter mit dem Gestell nicht starr, sondern gelenkig verbunden, derart, daß sie, innerhalb gewisser Grenzen, unabhängig von den Rädern gekippt werden können.

Die ausgestellten Hadgeräthe waren ausschließlich für Maiskultur bestimmt, mit Führertrift und mit zwei Scharhebeln versehen, welche je drei Scharre tragen.

Eggen mit federnden Zinken aus getrimmtem Bandstahl scheinen sich einer großen Verbreitung zu erfreuen. Als Neuerung wurden Eggen mit gewöhnlichen starren Zinken empfohlen, deren Balken durch ein Parallelogramm verbunden waren, welches ermöglichte, die Zinken unter einem beliebigen Winkel zu stellen.

Breed's universal wieder soll zum Lockern der Erdrinde, zum Umliegen von Saat und zur Befestigung von Unkraut zwischen Hackfrüchten dienen. Es ist ein Spandgeräth von etwa 2 1/2 m Breite mit 1 m langen Federnden Säulen aus Holz oder Stahl, welche in dem oberen Balken derart befestigt sind, daß je zwei sich in der Mitte kreuzen und in der Kreuzungsstelle durch einen zweiten Balken gehalten werden.

Als Breitfräsmaschinen scheinen immer noch die bekannten amerikanischen Getriebsfräsmaschinen am Hintertheil eines großen Rahmenwagens, auf welchem sich die Bedienungsmechanik und das Saugut befindet, in Anwendung zu kommen. Die 22 ausgestellten Reihensfräsmaschinen für Getriebe 2c, 6, 8 und 22 Reihen, hatten als Streinapparate ausschließlich Schwärder, entweder axial verstellbare Nippelmaschinen oder innen gerippte Hohlräder (Superior). Für Maiskultur werden zweireihige Fräsmaschinen mit Dibelapparat angewendet. Der Dibelapparat, in einem Drehschieber bestehend, wird durch ein mit Knoten versehenes, über das Feld gespanntes Seil in Längsrichtung geführt. Für rechteckigen Verband werden beide Drehschieber gleichzeitig, für Dreiecksverband nacheinander bewegt.

Die einfachen Getriebedemäsmaschinen scheinen durch die Rübendemäsmaschinen mehr und mehr verdrängt zu werden. Hierbei ist das Verfahren nicht zu verkennen, die Konstruktion dadurch zu vereinfachen, daß der Windbapparat tiefer, möglichst nahe der Plattform gelegt wird.

Zwei Fabriken hatten Grasmädeppflüge ausge stellt, in denen die üblichen beiden Näderpaare durch das Sidemeyer'sche konische Umlaufgetriebe ersetzt waren. Das Getriebe bietet den Vortheil, das Messer in einer Ebene schneiden zu lassen, welche mit der Fahrbene nahezu jeden beliebigen Winkel bilden kann. An den Mädeppflügen wie an den Hadgeräthen und Pflügen zeigte sich das Verfahren, die Handhabung der Theile, welche, wie Messerkolben, Scharhebel 2c., während des Betriebes gekippt werden müssen, durch Querschiebung der Gewächse mittelst Federn oder Gegengewichten zu erleichtern.

Die zum Theil schon bekannten, auf amerikanischem Boden entstandenen Vorrichtungen zum Transport und Verladen von Heu haben eine weitere Entwicklung erfahren, derart, daß ihnen ein hoher Grad der Vollkommenheit nicht abzuspochen ist. Dasselbe gilt von den Heurechen an sich; als Neuerung auf diesem Gebiete wurde ein Rechen empfohlen, welcher das Heu stetig fortwärtz legte. Im Bau der Heuwerder scheint man allgemein an der Bullar'schen Konstruktion festzuhalten.

Von der Cylindrischen Rillisen Presse abgesehen, waren die meisten Systeme von Heupressen vertreten, und Seitens der Amerikaner waren vorzugsweise in Schichten pressende Geräte ausge stellt. Mehrere dieser Pressen zeigten infolgedessen eine Vereinfachung, als die selbstthätige Einfütterung in Wegfall gekommen war und der Pressenmeister direkt, ohne Anwendung eines Gießels oder Tretners, durch Zugtiere getrieben wurde, derart, daß er, mit gleichzeitiger Bewegung einen langsamen Arbeitshahn und einen schnellen Rückgang ausführen mußte. Das hierzu dienende Getriebe war mit einem Hebel (Zugbaum) verbunden, und das Zugthier hatte sich entweder stetig auf einer Kreisbahn oder alternierend in einem Halbkreis zu bewegen.

Die von Amerikanern ausgestellten Drehschneidemaschinen waren ausschließlich Stützen-Drehschneidemaschinen ohne Sortirung. Die von dem Großhändler für zurückgehaltenen Hehen wurden mittels Scharfseile zu den Drehschneidern zurückgeführt. Die besonderen Getriebe-Reinigungsmaschinen unterscheiden sich nicht wesentlich von den hier üblichen.

Die Zahl der ausgestellten Eggen war gering, und die wenigen zeigten eine Komplikation in den Getrieben, welche wenig Vertrauen erweckte. Dagegen waren die in America so beliebten Tretrische in vortheilhafter Ausführung vorgeführt. Die chemalige große Sternschleife ist ausgegeben. Die endlose Tretrahn ist an jeder Seite mit einer Kette versehen, deren einzelne Glieder als Zahnkränze ausgeführt sind und direkt in ein kleines Zahnrad greifen.

Die meisten Lokomobilen haben horizontale cylindrische Kessel mit einem weiten Feuerrohr, welches von rückführenden engen Ausdampfrohren umgeben ist; Westinghouse & Co. zeigten eine Lokomobile mit vertikalem Kessel. Der früher beliebte keltische Duerstänke scheint ausgegeben zu sein. Seitens amerikanischer Fabrikanten werden ziemlich allgemein Lokomobilen mit Fahrgetriebe und Meeresströmung empfohlen. Den hier üblichen Dampfzug- oder Straßen-Lokomobilen gegenüber ist die Konstruktion aber infolgedessen vereinfacht, als nur ein Exzentric zur Anwendung kommt. Der Unterschied im Preise einer einfachen Lokomobile und einer Lokomobile mit Fahrgetriebe beträgt, nach dem Kataloge (1), 175—200 Dollars.

Westinghouse & Co. offeriren Lokomobilen von 6 und 15 Pferdekraften einfach bzw. für 800 und 1300, mit Fahrgetriebe für 975 und 1500 Dollars. Die Lokomobilen mit Fahrgetriebe sollen in erster Linie ebenfalls zum Betriebe von Arbeitsmaschinen dienen, sollen aber auch für die Bodenkultur Anwendung finden, indem sie in der in America üblichen Weise, wie ein Zugthier, direkt mit dem Bodenbearbeitungsgeräth verbunden werden.

Die Fabrikanten der Vereinigten Staaten hatten ausschließlich Trommel-Häckselmaschinen ausge stellt, und die sehr reichhaltige Ausstellung der Firma C. W. Voss & Co. zeigte nur Trommel-Maschinen mit von unten nach oben schneidenden Messern. Dagegen hatten einige Fabrikanten aus Canada Scheibenmaschinen mit völlig eingeklappter Messertheile und selbstthätiger Hächselführung ausge stellt.

Vom Hack-Ringe.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung der Verberichtigung des Gesamt-Ausstellungs der D. L. G. nahm der Hauptvorsteher des Ostpreussischen landwirtschaftlichen Central-Vereins, Herr Justizrath Reich-Meyen, das Wort zu einer Anfrage darüber, ob das Gerücht richtig sei, daß das Verkaufsfondat der Kaiserliche zu Staßfurt beabsichtigt, den 1896 ab den Preis des Rainitz zu erhöhen. Es wurde ihm darauf von dem Mitgliede des Ausschusses der Dingardringstellung,

Herrn Kollerquiesbesitzer Heine-Sommerleben, und den beiden Vorsitzenden des Directoriums gemacht, daß ein Beschluß des Verkaufsfondats der Vereinigten Staaten über das Gerücht, vom 1. Januar 1896 ab den Grundpreis des Rainitz um 10 Pf. für den Doppelcentner zu erhöhen und außerdem die bisher gewährte Maßvergütung für die von der D. L. G. bezogenen größeren Mengen um mehr als die Hälfte zu erniedrigen, so daß für den durch die D. L. G. bezogenen Rainitz die Erhöhung des Preises mit 20 Pf. für den Doppelcentner davon abgezogen werden würde, die beste Erhöhung des Staßfurterpreises begünstigten. Diese sei die Erhöhung des Preises eine geringere. Man wolle versuchen, bei dem Herrn Handelsminister, welchem das der Konvention der Kaiserliche ebenfalls angehörige staatl. Werk zu Staßfurt unterstellt, dahin vorstellig zu werden, daß derselbe seinen Einfluß zur Abwendung der Erhöhung des Grundpreises einsetze, da die Landwirtschaft zur Zeit eine verheerende Erhöhung seiner wichtigsten Bedarfsartikel nicht ertragen könne und die Kaiserliche anerkanntermaßen eine ansehnliche gewinnbringende Verwertung ihrer Bergwerberzeugnisse hätte. Genuo will man bei dem Herrn Minister für Landwirtschaft vorstellig werden. Das Verkaufsfondat der Kaiserliche ist mit diesen Beschlüssen von keinem seitens der Vereinigten Staaten gegen die deutsche Landwirtschaft auch erheblich abgemindert. Wollen wir uns auch der Behauptung eines angeblich Unterdirektors nicht anschließen: Das seitigerer liebenswürdige Entgegenkommen habe nur bewirkt, die Landwirtschaft von der Unentbehrlichkeit der Kaiserliche zu überzeugen, um nun, nachdem ihr unannehmlicher Verbrauch gestillt sei, den hohen Gehalt des Rainitz zu heiligen; so ist bei der Beschluß, den Grundpreis für Rainitz um 10 Pf. per 100 kg zu erhöhen, jedenfalls nicht von Wohlwollen gegen die Landwirtschaft bittend und dürfte, da auch ein staatl. Werk zur Konvention gehört, nicht gerade dazu beitragen, der Verberterung zu dienen, welche, gerechtfertigt oder nicht, gegenwärtig die Signatur der Majorität dieses Standes geworden ist.

Keinere Mittheilungen.

Sachalin ist eine auf der Insel Sachalin im Ochozkischen Meere wachsende Pflanze (Polygonum sachalinense), welche von den Russen Maximow während der 60er Jahre nach Moskau in den botanischen Garten gebracht worden ist, von wo sie 1869 nach Frankreich kam. Dort benutzte man sie als Heilpflanze, da sie eine hohe Staube bildet, als Gemüße, wie Spinat zubereitet, und endlich als Futterpflanze, welche von allem Vieh gern gefressen wird und ebensoviel nährstoffhaltige Nährstoffe wie Luzerne enthält. Sie wächst nur auf sehr armen, trockenen Böden, in welchem Falle sie natürlich einen geringeren Ertrag wie auf einem reichen, feuchten Boden bringt. Der reine Saft ist in Forme reichte die Wurzel farnreich, die Blätter stehen fleischig, zweifach, sind langlichoval, zugespitzt, bis 3 cm lang und 2 cm breit, glatt und unbehaart. Die weißen Nistchen stehen in langen, röhrenartigen Ständen in den Blattachsen; sie werden fleischig von den Bienen besucht, bringen aber nur wenig Samen. Die Verwendung muß daher vornehmlich durch Wurzelheilung geschehen und das Auspflanzen wird am besten im September oder auch im Frühjahr mit 100 cm weitem Abstand nach der Länge, wie Quercitron hin vorgenommen. Der erste Schnitt kann, nachdem das Kraut 40 cm hoch geworden ist, gemacht werden; bis zum Herbst wächst dann noch ein zweiter Schnitt heran; im zweiten Jahre ab liefert die Pflanze 3—4 Schnitte, 200—400 t von 1 ha. Durch den Winter leidet die Sachaline nicht, und wenn im Frühjahr ein Spätfrost den jungen Trieben etwas schadet, so wird das bald überwunden. Der vielen Wurzelausläufer wegen ist dieselbe auch recht zur Befestigung von sandigen Bödhungen geeignet. — In Frankreich sind in Departements Aude und Ariez bereits größere Anbauversuche gemacht und dort auch viele Wälder mit Pflanzungen versehen worden.

Die Futterernte des vergangenen Sommers wurde auch von den Bewohnern der Umgegend von Schmalkalden sehr unermüdet empfunden. Das Vieh war fast ausschließlich nach am Weidgrün, und so geschah es wiederholt, daß das Vieh in den herzoglich geistlichen Wäldungen weidete, aus denen auch hin und wieder Waldstreu geholt wurde. Das ist nun den Weidern sehr schmerzlich bekommen: Staatsmandate hängen sehr auf die Wälder herab, daß es eine Art hat. Die kleine Gemeinde Hoth a. W. soll insgesamt 800 Mf. Strafgeld aufrufen, ein Häuser allein wurde mit einem Strafmantel über 40 Mf. bedacht. Die Wäldereien wollen sich zusammenschließen und ein Obengendliche erreichen, um Erlaß der Strafe und Kosten zu erwirken. Ob es wirklich notwendig war, während der Futterernte jedes kleine Vergessen zu bringen, muß es sich zweifeln werden. Wahrscheinlich aber werden die Hoffnungen, die an die Abwendung des Obengendliches geknüpft werden, nicht getäuscht.

Ein Ueberantwortliche Verköhlung. Ein Leber noch viel verbreiteter Brauch ist es, die aus dem Ackerlande ausgegangenen Quecken auf dem Felde zu verbrennen. Ja wie oft findet man sogar, daß sie in Gräben, auf Wege gepflanzt werden, um ihre allmählich zu verkümmern. Wie viele Mühe, Sorg und Arbeit kostet es sich in futterarmen Jahren kosten, um Stiefweizen zu gewinnen, während man in den Quecken ein ungemein wertvolles und gesundes Futter, das man ohne jede besondere Mühe gewinnt, weil der Acker ohnehin davon gereinigt werden muß, unbenutzt läßt. Die Quecken sind vorzuziehen, wie jedes Grünfutter, weil sie bedeutend trockener sind, je sie stellen als Pferdefutter für ziemlich gleichwertig dem Futter.

Man hat zwar den Landwirte nicht zu beneiden, der viele Quecken hat; aber lieber kann er der sorgsamste Weid nicht vermeiden, einmal mehr oder weniger davon wider Willen zu ernten, und da sollte man zum wenigsten noch bei möglichen und nächstliegenden Wegen durch Verfüllung darauf ziehen. Daß man die Quecken vor der Verwitterung zu reinigen hat, ist selbstverständlich; auch ist es nöthig darauf zu achten, daß nicht Theile davon verstreut werden und in den Züngen kommen, die sich unter günstigen Umständen lebend darin erhalten können. Man kauft den Samen von der Pflanze im Herbst oder durch Einsäen in Gruben mit anderem Grünfutter. Die Reinigung der Quecken von Erde geschieht einfach durch Dreschen.

Stück als Düngemittel. Hat man sehr hellen Boden, so würde es von großem Vortheile sein, wenn man denselben mit Stück Düngen oder damit düngen bestreuen würde. Abgesehen aber von der düngenden Kraft, färbt der Stück den Boden schwarz, wodurch er dazu beiträgt, daß die Sonnenstrahlen die noch im Frühling an sich haltende Feuchtigkeit sehr schnell verdunsten lassen und die Saat zur frühesten Befruchtung bringen. Besonders wirkt der Stück nach dieser Richtung außerordentlich günstig auf saure Weiden, namentlich wenn dieselben kalt und feucht sind. Im Winter kann man überall Zeit, beim Reinigen der Deden und Amdangende den Stück zu sammeln.

Man wolle die Stück über Aetz, d. h. in der Weise, daß man immer einen hinteren und einen vorderen Strich verschiedene Gattungen gleichzeitig milt. Das Gehen wird so gleichmäßig bewegt (genau) und dadurch eine vermehrte Milchabgabe des Gutes erzeugt. Bekanntlich bildet sich die Hauptmenge der Milch im Guter während des Weidens, indem nur ungefähr 3—4 Liter Milch zur Zeit im Guter Fließ haben.

Das Verfallen tritt am häufigsten im 5. und 7. Monate der Trächtigkeit ein. Einige Tage vorher bemerkt man höhere Rötung der Schamhaut der Scheide und häufig eine schaumige röthliche Flüssigkeit aus derselben, Verminderung der Milch und eine kolossale Menge Beschaffenheit derselben. Etwa 3 Tage nach dem Auftreten des Ausflusses pflegt sich der Abortus einzustellen, welcher meist unter auffallend leichten Allgemeinerscheinungen verläuft; die Frucht ist gewöhnlich bereits todt. Am Anfangs an das Verfallen kann das Mutterthier zwischen eine anhaltende Schrägung der Gesundheit erleiden und für späterhin unfruchtbar werden.

Haber Cognac-Fabrikation lesen wir in dem erschienenen Jahresbericht der Handels- und Gewerbestatistik von Blauen Folgendes: Im Allgemeinen geht Cognac im Preise stetig weiter zurück. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß zu viel minderwertiger Cognac auf den Markt gebracht wird, ja man kann sagen, daß Cognac zum reinen Schwindelact geworden ist, indem von Berlin unter dem Namen Cognac ein Getränk verkauft wird, welches die billigsten Sorten des im Kammerbeir hergestellten Cognac beinahe gleichmäßig in den Preislagen von 120—150 Pf. pro Liter, worin von dem Blauen Geschäft ein sehr großer Umlauf als in früheren Jahren gemacht wird; es ist indess bedauerlich, daß der Artikel in dieser Weise verbreitet wird. Der französische Cognac wird, wie früher, durch Bremer Kommissionslager und Häfen zu niedrigeren Sätzen, als der Zoll beträgt, an den deutschen Markt gebracht, woraus auf die Güteheit des Fabrikats natürlich kein günstiger Schluß gezogen werden kann.

Unser Haus- und Zimmergarten.

Die Ursachen des Blumenergrüßes. Nach einer Studie von Monard, einem jungen Pariser Botaniker, welche der „Gemist und Drogist“ im Anszug wiedergibt, sind die häufigsten Uele, welche den Geruch hervorbringen, auf der innern Oberfläche des Blumenfeldes und der Blumentrone vertheilt, während sich auf der Außenseite der Blume in der Regel nur Spure davon vorfinden, und dort fast gar keine Stoffe und Lamin überwiegen. Bei der Entfaltung der Blüthe ist das Chlorophyll der Grundstoff, aus dem alle anderen Stoffe entstehen, und zwar bildet sich zunächst eine Art Oulofid, das dem Lamin an chemischer Zusammensetzung, aber nicht in den Eigenschaften und Wirkungen gleich ist. In der Außenseite der Blume wird das Chlorofid unter dem Einfluß von Licht und Luft in die Stoffe und Lamin umgewandelt, im Innern der Blüthe dient es zur Bildung der städtigen Uele. Diese oxydiren beim Aufspringen zur Blüthe sehr schnell und bringen hierbei den Geruch hervor. Die Freiheit des Geruchs steht im Verhältniß zur Menge der schwebenden Bestandtheile, welche aus dem Chlorofid entstehen. Deshalb riechen welche Blumen gewöhnlich sehr angenehm und stark, und sind grüne geruchlos; die tanninreichen Kompositenblüthen besitzen einen manngemeinen, und z. B. weißer Nieser hat einen sehr feinen Geruch.

Dielytra spectabilis, eine unserer prächtigsten Stauden, läßt sich sehr leicht ziehen. Für diesen Zweck nimmt man sie im Oktober aus der Erde, pflanzt sie in Erde, stellt sie einige Zeit zum Austrocknen in den Keller und nimmt sie dann im Februar aus dem warmen Zimmer, wo sie im Fenster prächtig, wildig und bauerdig blüht.

